

Georg Brandes

Gesammelte Schriften

Deutsche Original-Ausgabe

Vierter Band

Skandinavische Persönlichkeiten

Dritter Teil

Französische Persönlichkeiten



Albert Langen
Verlag für Literatur und Kunst
München

Georg Brandes

Skandinavische Persönlichkeiten

Dritter Teil

Französische Persönlichkeiten



Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München 1905

Gustaf Fröding

(1893)

Ein junger schwedischer Dichter Namens Gustaf Fröding hat eine Gedichtsammlung Guitarre und Ziehharmonika herausgegeben, die Leser finden müßte, falls es sonst in Dänemark jemand giebt, der schwedische Verse kauft, geschweige denn liest. Viele giebt es nicht. Deutsche, französische und englische Poesie hat mehr Leser in Dänemark als schwedische. Wie in Schweden kein Mensch Dänisch versteht, wenn es gesprochen wird, so versteht in Dänemark nicht einer von Hundert eine Seite Schwedisch. So weit sind wir nach fünfzig Jahren Skandinavismus glücklich gelangt.

Die jüngere Lyrik Dänemarks wie Deutschlands und Frankreichs entwickelt sich stets bestimmter in einer unpopulären Richtung; was sie sonst auch sein mag, sie ist niemals munter, lustig, naiv. Was in Dänemark an munteren oder ausgelassenen Versen geschrieben wird, das sind Revuelieder, die keinen Anspruch darauf machen, als Poesie betrachtet zu werden. Und so geht es auch in der fremden Lyrik. Die jüngeren Lyriker der großen Länder schlagen niemals den Ton des Volksliedes an. Die französischen, englischen und dänischen Lyriker, die auf Baudelaire als auf ihren geistigen Ursprung zurückblicken, halten sehr auf Bornehmheit, verabscheuen indessen die Einfachheit. In England ist Rudyard Kipling die einzige große Ausnahme.

Das jüngste Geschlecht der lyrischen Poeten Deutschlands, die die Wirklichkeitsferne und kühle Zeitschrift Blätter für die Kunst herausgeben, und deren Anführer der merkwürdige und

schwer zugängliche Stephan George ist, er mangelt völlig der wohlthunenden Gabe der Naivetät. Und alle diese Lyriker aus den verschiedenen Ländern sind sich darin einig, niemals zu lächeln. Sie sind oft feierlich, am häufigsten melancholisch, vor allen Dingen aber niemals fröhlich.

Was in Norwegen an Lyrik geschrieben wird, ist in der Regel nicht so ernsthaft und absonderlich, sondern meist leicht verständlich.

Die schwedische Lyrik der letzten Jahre war stilvoller und fremdartig durch ihre Stoffe. Werner von Heidenstams reichhaltige Wallfahrt und Wanderjahre brachten lauter Bilder aus fremden Ländern, meist Szenen und Töne aus dem Morgenlande. Oscar Levertins tiefe und schwermütige Sammlung Legenden und Lieder ging auf die poetischen und religiösen Träume des Mittelalters, auf einen romantischen Legenden- und Nalmenstil, auf palästinensische Sage und Geschichte zurück, weil er einem Seelenleben Ausdruck geben will, in dem aller Leichtsinns erloschen ist. Von jüngeren schwedischen Dichtern hat Geijerstam bisher den besten Humor und den meisten Hang zur Satire gezeigt. Er verfällt hie und da in den Ton, den Heine in seiner politischen Lyrik anschlägt, doch sein Witz ist gutmütig, nicht stachlig.

Gustaf Frödings Gedichtsammlung hat mehrere Abteilungen, läßt sich aber am bequemsten in zwei zerlegen; in einer herrscht die Guitarre, in der anderen die Ziehharmonika. Und von diesen Melodien sind die der Harmonika unzweifelhaft am originellsten. Es giebt in Schweden einen Prosaschriftsteller August Bondejon, der Bauerngeschichten und Anekdoten aus dem Leben des kleinen Mannes mit einzig dastehendem Humor erzählt. Einen ähnlichen Eindruck wie seine mündlichen Erzählungen machen Frödings Wermlandsche Lieder. Es sind Volkslieder, so echt im Ton wie sie nur jemals von einem namenlosen Dichter geschrieben wurden, und so persönlich humoristisch, wie es das wirkliche Volkslied niemals wird. Sie vereinen in sich Lachlust und heilige Treueherzigkeit.

Sie klingen bald so liedartig, daß man unwillkürlich beim Lesen summt, bald so kindlich taktfest, daß es einem ist, als hörte man Bauertanz in Holzschuhen. Und unter dem Ganzen eine Schelmerci, die sich zu ansteckender Ausgelassenheit steigern kann.

Da ist z. B. das gereimte Lebewohl eines nach Amerika ausgewanderten affektierten Schneidergesellen an seine in Schweden zurückgelassene Jugendgeliebte — ein wirklich witziges Werk. Hier ist alles, vom ersten bis zum letzten Wort, scheußliche Feierlichkeit; doch der Dichter verzicht keine Miene; der Eindruck ist unsagbar und ungemischt komisch. Da ist sodann eine niedliche Travestie des Hohenliedes im wermelandschen Dialekt, das Werk eines jungen Seminaristen darstellend, dessen Kopf mit den Brocken einer Bibelübersetzung vollgestopft ist. Da ist das Lied von dem weiblichen Waldtroll (einer Art Elfe), ein ganzes kleines Meisterwerk der Verskunst. Infolge einer durchgeführten Anwendung langer doppelt trochäischer Worte in einem Versmaß, dessen Bewegung diesem entgegengesetzt ist, hat es der Dichter fertiggebracht, dem ganzen Metrum den Charakter des Tanzes und zwar den Charakter eines unheimlich bestrickenden Esentanzes zu geben, wie er sich in der Phantasie eines dummen Bauernknaben spiegelt:

Und Bocksprünge macht sie und Wildtaismädchen
und Koboldsjagen und Satansfräpchen
und guckt hinterm Baum hervor
und lüchelt und spißt das Ohr.

Da wäre ferner Die Ehefrage zwischen Erik und Maja; sie geht nach folgender Melodie:

'Nen Pilug woll'n wir haben, ein Saitenspiel,
ein Pferd woll'n wir haben, das ziehen will,
ein Gärtlein mit Bohnen, Spinat und Kohl.
Erik du,
Maja du,
was meinst du wohl?

Zuweilen erreicht Fröding in diesen Liedchen eine Bellmansche Kraft in der Fähigkeit, zu malen und gleichzeitig alles Komische zum Vorschein zu bringen. Eine Perle von Komik ist z. B. das Gedicht Der Reservist, eine Jubelhymne von der Jugend des Dorfes an einen betrunkenen Landwehrsoldaten in seiner Kriegertracht. Entzückend durch seine Kindlichkeit ist auch das Loblied auf den Probst der Gegend.

Es beginnt:

Unser Probst,
saftig wie Obst,
fäseund und satansgeschickt,
doch ein freundlich Gesicht,
und schämt sich nicht,
daß Vater und Mutter war'n Bauersteut.

Seite um Seite mit diesen lustigen Liedern stehen einfache, wehmutsvolle wie Elie im Busch, die Geschichte eines armen Bauernmädchens, das in Verzweiflung sein Kind getötet hat und deshalb ins Zuchthaus gekommen ist. Was Fröding hier zeichnen wollte, ist das vergrämte Gesicht ihres alten Vaters.

Die Gedichte, die zur Guitarre gesungen werden sollten, sind schön und empfunden, so besonders das traurige Im Walde. Sie verraten, daß der lustige Poet im tiefsten Innern alles andere als lustig ist. Auch er hat das seinem Zeitalter eigene schwermütige Gepräge der Enttäuschung und des Selbstaufgebens. Einzelne Gedichte enthalten mehr Gräbelei als Anschauung. Andere sind ein wenig unwahrscheinliche Pastichen, so z. B. Eine uppländische Runenschrift, die mindestens zwölfmal so lang ist wie eine Runenschrift zu sein pflegt. Ein kleines deutsches Kommerzgedicht im Heineschen Stil ist in allzu mittelmäßigem, zum Teil sogar fehlerhaftem Deutsch geschrieben, um seine Aufnahme zu rechtfertigen.

Fröding gehört einer Litteratur an, in der man Mitglied einer Akademie werden kann, wenn man einen Band Sonette oder weniger geschrieben hat. Die schwedischen Talente sind deshalb mit geringen Ausnahmen nur wenig fruchtbar. Sie arbeiten selten gleich den Poeten der großen Länder, um ihre angeborenen Anlagen zu möglichst reicher Entfaltung zu bringen. Das Publikum verlangt außerdem nicht viel von seinen Schriftstellern, ist um ein paar Grade gleichgültiger als das dänische, kauft äußerst wenig und fordert niemand zu größeren Anstrengungen auf. Möge Fröding der Gefahr entgehen, die dieses Verhältnis mit sich bringt!

Nachschrift

(1900)

Im Laufe ganz weniger Jahre entfaltete sich Frödings dichterische Begabung mit erstaunlichem Reichtum, in Selbstverjüngung.

Die Sammlung Neue Gedichte (1894) schlug zum Teil die volkstümliche Tonart der ersten Gedichtsammlung an, doch mit größerer Kunst und Kraft, und verriet eine Begabung für die Sagenform und den historischen Stil, die man nicht erwartet hatte. Die Gesänge aus Wermland waren echte moderne Volkslieder, lustig, düster und wild durcheinander. Bäragslagsput schildert mit unvergleichlicher Virtuosität den schreckeinsößenden Lärm des Trollengejindels, wie er von einem phantastischen und wohl etwas vertrunkenen Bauern vorgetragen wird. Das Thema ist verwandt mit dem Stoff von Gejers Der kleine Köhlerknabe, aber hier humoristisch behandelt wie bei Gejer ernsthaft-treuerzig. Man lese außerdem Die gute alte Zeit, In der Kapelle, Der Leutnant; es sind reine Meisterwerke, düster, aufrehrerisch, spöttisch, unschuldig, lachlustig. In den Biblischen Phantasien lese man Mann und Weib, eine wilde Schilderung des wechselnden gegenseitigen Kämpfens und Versöhnens der Geschlechter, und Hosianna, ein Stück guter, liebartiger Lyrik. In Aus Nah und Fern ist das vortrefflichste Stück Seine Hochwürden der Bischof in Vexjö eine schöne und empfundene Schilderung Tegners in seinem Glanze als Anlaß des Argernisses in großer geistlicher Gesellschaft.

Die Sammlung Tropfen und Zipfel enthielt ebenso neue und ebenso meisterhafte Dinge: Die Stimmung war hier jedoch manchmal etwas aufgeregter und schwermütiger als vorher, die Grübeleien im Steigen. Zigeunerverse enthielt eine Perle wie Ein Mädchen aus Upsala, die ganze Poesie der lustigen Frechheit, und ein Gemälde wie Torborg, das Bild einer jungen stolzen Amazone, gesehen mit den bewundernden Blicken eines verfallenen, ältlichen, verschmähten Poeten. In Heimatsverse und Alltagsverse bieten Jäger Malms Frauen eines ländlichen Don Juans echte und wilde Schilderung seiner Leidenschaften und

seiner Frauen und Die Verheererten eine anmutige Darstellung des Treibens zweier froher und übermütiger kleiner Mädchen. Das Fremden Gedicht Ein Morgenraum, das seiner Zeit Veranlassung zu einer öffentlichen Anklage gegen den Dichter gab, enthält vielleicht ein oder zwei Zeilen, die durch überflüssige Deutlichkeit unschön sind, ist aber eines von Frödings stolzeften und allerhöchsten Gedichten, ernsthaft und keusch in seiner Ausmalung der primitiven Liebe zwischen Mann und Weib der Urzeit. In vielen Gedichten aus Traumverse, dem letzten Abschnitt der Sammlung, macht sich der Seher in Fröding, der phantasiereiche Träumer und Seher, noch deutlicher bemerkbar, so in dem Träumer im Hades. Eine große Zukunft schien sich ihm zu eröffnen, doch es kam anders.

Nachdem er noch 1897 die kleine muntere Sammlung Rätjel und Schnurren veröffentlicht hatte, Verse und Prosa im Bauern-dialekt, vortrefflich gehalten und durchgeführt, wurde seine dichterische Wirksamkeit von Krankheit unterbrochen. Die Krankheit machte ihn noch mehr zum Grübler, und die Grübeleien veranlaßte Fröding dazu, sein doch so unschuldiges und berechtigtes Auftreten als Dichter zu bereuen. Seit einer Reihe von Jahren ist er nun stumm gewesen.